



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Büchmann: Zur Charakteristik des französischen Unterrichtswesens.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

der Gerechtigkeit. Bunsen hat sein Bestes gethan, aber seinen König damit nicht weiß gewaschen. Auch ist er nicht die Person darnach. Der Engländer verachtet einen Mann, der seine Politik den Zeitumständen, oder mehr noch persönlichem Vortheil opfert; er duldet lieber Alles, als das. Als daher Herr und Madame Bunsen mit den deutschen Farben geschmückt in einer Gesellschaft erschienen, wandte jeder Engländer mißvergnügt das Auge ab. — Man sagt, daß er dem Prinzen von Preußen in einer Intrigue mit Pommern beistehe, das die Vendée zu spielen gedenke. Gewiß ist, daß häufig Staffetten gehen. Die Deutschen hier amüsiren sich an der Idee, die pommerschen Junker die Legitimisten spielen zu sehen, und haben keine übergroße Idee von den Thaten, die sie unter der Führung dieses mordlustigen Prinzen verüben werden. — Freiligrath zu Ehren gaben seine jungen Landsleute noch einen großen Schmaus. Sie hätten auch Bunsen dazu laden sollen, damit er sich an den deutschen Farben ergöße, mit denen sie geschmückt sind. Freiligrath hat ein Bißchen Deutschthum unter den jungen Herrn eingeführt, die ohne ihn wie eine verlassene Herde zurückbleiben werden, welche nicht weiß, woran sie sich mit den neu erwachten patriotischen Gefühlen halten. Wenn nicht etwa Metternich seine Stelle einnimmt? Er ist mit seiner Prinzessin im Brunswick-Hotel als Herr Mittigua abgestiegen. Ihm fehlt es wahrscheinlich nicht an Geld. Sein Leidensgefährte, Herr Guizot, will Sprachunterricht geben, eine Idee, die für Engländer, als höchst demüthigend, etwas sehr beklagenswerthes hat. Ob sie nun noch zu sich einladen können, ist die Frage! — Wenn ein Prinz so etwas thut, so ist das „piquant;“ aber ein Minister — der Fall ist noch nicht vorgekommen. Uebrigens sollte doch auch ein Engländer begreifen können, daß Guizot's Armuth weit ehrenvoller für ihn ist, als wenn er mit Crösus Schätzen prahlen könnte! —

Lord Brougham's Anfrage wegen des französischen Bürgerrechts, hat vielen Spas gemacht. Bunch vergleicht ihn mit Undine, sagt, er habe wie sie keine Seele, und etwas so mysteriös Abstoßendes und Anziehendes, daß man vergeblich heraus zu finden suche, wo der Anziehungspunkt liege. — Mit Louis Philipp war er früher so intim, daß England oft besorgte, er möchte in vertraulichen Unterhandlungen den Staatsbürger vergessen und aus der Schule plaudern. So wie nun sein Bunsenfreund gefallen, will er sich naturalisiren lassen; — welch' schlechtes Compliment! Amely.

### Zur Charakteristik des französischen Unterrichtswesens.

Obgleich der Stoß, der im Februar den Julithron umwarf, auch Herrn v. Salvandy, den Großmeister der Universität, einen eingeleichteten Aristokraten, traf, und an seine Stelle einen jungen, der deutschen Sprache kundigen, in Magdeburg geborenen Mann, Carnot, den Erben eines berühmten Namens setzte, so waren dennoch die Grundzüge des öffentlichen Unterrichtswesens so eigenthümlich französisch, daß ihre Schilderung als ein Beitrag zur Sittengeschichte anzusehen ist, um so mehr, als Umgestaltungen darin bis jetzt nicht vorgenommen sind.

Das Erziehungswesen gliedert sich in zwei Hauptzweige ab, in Elementarunterricht, der als unterer und oberer Elementarunterricht (instruction élémentaire primaire und instruction élémentaire secondaire) die Schule von ihrer untersten bis zur höchsten Stufe des Gymnasialunterrichts umfaßt, und den höhern Unterricht (instruction supérieure), welcher unsern Universitätsstudien entspricht.

Zuvörderst ist hier eine Bemerkung über die Bedeutung des Wortes Universität in französischem Sinne zu geben. Man versteht darunter in Frankreich nicht die den vorbereitenden Schulen folgenden höheren Specialanstalten, noch das ihnen gewidmete Gebäude, sondern Alles, was im Gegensatz zu wissenschaftlichen Privatunternehmungen, amtlich und öffentlich dem Bereiche des Unterrichtsministeriums anheimfällt. Ein professeur de l'université ist also jeder Gymnasialprofessor; jeder Beamter öffentlicher Erziehungshäuser ein employé de l'université. Unsern Universitäten mit ihren vier Fakultäten entsprechen in Frankreich Specialschulen, als Rechtsschulen, ärztliche Schulen, Normal-schulen. Diese letzteren (écoles normales) sind die Bildungsanstalten für Philologen; ihre Schüler sind in Frankreich uniformirt; sie tragen einen schwarzen Leibrock mit blauen Palmen auf dem Kragen. — In Paris findet man allerdings zwei Anstalten, die einen allgemeineren Charakter haben, die Sorbonne und das College de France. Diese besitzen zwei Fakultäten, die faculté des sciences, welche sich mit Mathematik, Naturkunde u. s. w. beschäftigt und die faculté des lettres, deren Lehrgegenstände alte und neue Sprachen, Geschichte, Philosophie sind. Diese Anstalten entsprechen also ziemlich der philosophischen Fakultät einer deutschen Universität.

Da es diesem Aufsatze nicht sowohl auf statistische Langweiligkeiten, als auf Veranschaulichung nationaler Eigenthümlichkeiten ankommt, so führt er den Leser in ein Auditorium der Sorbonne ein. Da wird es ihm freilich wenig gefallen; das ist nicht der weite, hohe, wohlthuend helle Raum eines Berliner Hörsaals; es ist ein beengtes, sinkend dumpfes, erstickend heißes Gemach, deren jede Fakultät der Sorbonne auch nur eins besetzt; die sich übereinander erhebenden Bänke sind wahre Muster von Unbequemlichkeit. Wir haben eben noch Zeit, das im Vergleich mit unserer studirenden Jugend durchschnittlich größere Alter der Pariser Studenten zu bemerken, ihr durchaus nicht renomnistischcs Benehmen, ihre bürgerliche, nicht kleinstädtisch sich hervorthuende Tracht, als die Thür des Hintergrundes aufgeht und der Pedell das nie fehlende Glas Zuckerwasser hineinbringt, dem bald der Herr Professor folgt. Diesem weilt das rothe Bändchen der Ehrenlegion im linken Knopfloche selten. Der Vortrag der deutschen und französischen Professoren ist durchaus verschieden. Während jener gründlich zu belehren sucht, bei Einzelheiten gern verweilt, zur Unterstützung von allen Orten Citate herbeisucht, selten sich dessen bewußt wird, daß er langweilt, und wenn er es weiß, dennoch mit großer Kühnheit in demselben Schlandrian bleibt, sucht dieser durch Wort und Gebärde zu fesseln; seiner Rede fehlt selten die fließende Fertigkeit, die anmuthige Form; ihm stehen die Mittel zu Gebote, durch einen Vergleich mit der Gegenwart, durch ein kühnes Witzwort zu wirken. Dort die Ruhe bis zum Phlegma, hier die Beweglichkeit bis zur Marktschreierei. — St. Marc-Girardin, Exdeputirter, ein durch Geschmack und Gelehrsamkeit ausgezeichneter Verfasser literarischer Werke, ist eine der Hauptzierden der Sorbonne. Keine gelehrte Bleichheit, kein vernachlässigtes Aeußere! Jugendliche Lebendigkeit liegt in seinem Auge, in seinem Ausdrucke, in seiner Bewegung. Der Saal seiner Vorlesung ist immer voll, gewöhnlich überfüllt. Beginnt er nun, uns die Litteraten der Vergangenheit zu schildern, als hätte er mit ihnen gelebt, uns ihre Thorheiten zu erzählen, als wäre er ihr Freund gewesen, als umgäben ihn noch dieselben Verhältnisse, so hört man keinen Laut im Saale; man lauscht, wie in einem Salon, wo ein geistreicher Erzähler durch natürlichen Ausdruck die Comparson der Gesellschaft um sich scharrt, und erst wenn bei einer feinen Anspielung, bei einem wohlgezielten Schlage die Stille durch ein allgemeines Gelächter der jugendlichen Kehlen, durch ein allgemeines Händeklatschen und Bravorufen unterbrochen wird, erinnert man sich, daß man in der

Sorbonne ist. Die Sitte hat es nämlich mit sich gebracht, das Händeklatschen auch für diese Vorlesungen zu erheischen; dies wäre kein Uebelstand, könnte es die Befriedigung der Zuhörer ausdrücken; es ist aber in dem Grade Gewohnheit geworden, daß es der hergebrachte Schluß jedes Vortrages ist, selbst eines langweiligen, der vielleicht nur fünf oder sechs Zuhörer herbeizuziehen gewußt hatte. — Die Vorlesungen auf der Sorbonne und dem Collège de France sind unentgeltlich und insofern jungen Deutschen zu empfehlen, die nach Paris gehen, um das Französische zu erlernen und gewöhnlich nicht wissen, wie sie das anfangen sollen.

Die Gymnasialstudien beruhen, wie in Deutschland, auf der Grundlage der alten Sprachen, des Lateinischen, wie des Griechischen, welches sich erst seit der Juli-revolution in das Unterrichtswesen eingebürgert hat, indem man erst seit dieser Zeit ungefähr eine Schulgrammatik dieser Sprache besitzt. Der Uebergang vom Gymnasium (college bis zur Märzrevolution, seitdem lycée) zur Universität wird durch eine unserm Abiturientenexamen ähnliche Prüfung vermittelt, in deren Folge man Baccalaureus, bachelier-ès-lettres wird. Wie sich doch der Unterschied zwischen Nationen in Kleinigkeiten groß zeigt! Hat man das Abiturientenexamen gemacht, so ist man in Deutschland nichts, gar nichts; man hat den freien Willen, Student werden zu wollen oder nicht. In Frankreich dagegen mag man sein, was man will, mag Student werden oder nicht, so empfängt man dennoch den stolzen Titel eines „mit Lorbeeren Ge-krönten,“ wie es das Wort Baccalaureus ausdrückt. Auch in Deutschland haben die Abiturienten einen Titel, eine Art Schmuktitel, den ihnen die Studenten geben: Mantel-efel oder Fuchs. Das hat ein recht deutsches Aussehen neben „Lorbeer gekröntes Haupt.“

Die Lorbeeren spielen in der That in Frankreich eine große Rolle, und am Ende des Juli, mit dem das Schuljahr schließt, und wo im ganzen Umfange des Landes Schulprüfungen stattfinden, bildet der Absatz dieses edlen Krautes für die Fruchthändler (herboristes) eine ebenso reiche Einnahme, wie in Revolutionen der Absatz von Lichtern zur Illumination für die Gewürzkrämer. Denn jeder Junge und junge Mann, der eine Belohnung erhält, wird mit einem Lorbeerkranze! geschmückt. Ja, deutsche Jungen! ich hoffe und bin überzeugt, daß ihr vor Scham in die Erde sinken möchtet, wolltet man euch für ein lateinisches Thema ohne Fehler, oder für eine gut gelöste mathematische Aufgabe Lorbeerblätter auf's Haupt drücken. Gegen Ende Juli ist für die Lyceen von Paris und Versailles eine allgemeine Preisbewerbung, deren Ergebnisse in einer feierlichen Versammlung auf der Sorbonne, wo sämtliche Universitätsmitglieder in europäisch-spießbürgerlichem Pompe zugegen sind, öffentlich bekannt gemacht werden. Der glückliche Bewerber erhält mit seinem Preise zugleich den Lorbeerkranz, und in demselben Augenblicke, wo dieser das jugendliche Haupt berührt, ertönt ein gewaltiger Lufsch. Dieses Marktschreierthum ist die Schwäche der Franzosen. Daphne war die Geliebte des Gottes der schönen Künste, und seit sie zum Lorbeer verwandelt worden war, wurden nur noch Apollo's Auserwählte damit geschmückt, Sophokles, Virgil, Tasso. — Wie würdig reihen sich ihnen die französischen Gelbschnäbel an!

Die Gymnasien haben dieselbe Klassenanzahl, wie die deutschen; die erste Klasse, unser Prima, wird durch zwei Abtheilungen ersetzt, welche die rhetorische und die philosophische Klasse (kurzweg rhétorique und philosophie) heißen. Die Uebung, welche man auf deutschen Gymnasien unter dem Namen „deutscher Aufsatz“ kennt, ist auf den französischen Anstalten völlig unbekannt. Auch ist ihr nicht allzusehr das Wort zu reden. Sie hat unsre hohlen Denker erzeugt. Ebenso wenig kennt man lateinische Aufsätze. Der Geschmack der Nation verräth sich in der Wahl der hauptsächlich gele-

senen lateinischen Schriftsteller. Aus Titus Livius werden nur die gesammelten Reden gelesen; dagegen stehen Florus und Seneca mit ihren starken Farben und ihrem rhetorischen Tone hoch in Gunst. Die lateinischen Komiker werden eben so wenig erklärt. Vom Lesen nach metrischen Grundsätzen ist weder für lateinische noch für französische Verse die Rede. Die französische Sprache wird nach sehr guten Handbüchern in den unteren Klassen gründlich gelehrt. Die deutsche Sprache wird an allen Gymnasien, größtentheils von Deutschen, vorgetragen, eben so die englische von Engländern. — Die Gedächtnisübungen sind nicht so vernachlässigt, wie bei uns; sie sind im Gegentheil fast übertrieben; ich nenne es nicht übertrieben, wenn täglich in den Vor- und Nachmittagsstunden erlernte Aufgaben hergesagt werden; ich nenne es aber übertrieben, wenn Geographie und Geschichte auf diesem geistlosen Wege gelehrt werden. In den höheren Klassen tritt für die Geschichte ein anderer Uebelstand ein, weil hier ein, gewöhnlich zwar sehr gehaltvoller historischer Vortrag gehalten wird, der aber die Selbstthätigkeit des Schülers durchaus nicht im Auge behält. — Die Lehrstunden der Pariser Gymnasien dauern von 8 bis 10 Uhr Vormittags, von 2½ bis 4½ Uhr Nachmittags, mit Ausnahme des Donnerstag Nachmittags, an dem die Klassen nicht gehalten werden. Die lernende Jugend Frankreichs kennt also nicht die traurige Knechtschaft der unfrigen, welche sechs Stunden an die Kopf und Herz beengende Schulstube gebunden, außerdem noch manche Stunde ihres grünen Lebens der grämlichen Muse opfern muß. Dafür besitzen aber die jungen Franzosen ein weit härteres Loos. Der deutsche Knabe eilt, wenn die Glocke ihre ersehnten zwölf Schläge gethan, leichten Muthes auf die Strafe, frei, wie der Vogel der Lüfte, um nach Hause zu gehen, heim in die süße Gefangenschaft des elterlichen Hauses, in die wohlthuenden Fesseln der Familienzucht. Der arme französische Knabe! Die Sitte hat es mit sich gebracht, daß sich Mütter und Väter der Erziehungsvorgen entschlagen, erstere mit Mode und Gesellschaft, letztere mit Wahl, Bürgerwache u. s. w. beschäftigt. Der Sohn wird nun auf das Gymnasium oder in eine Pension gebracht. Die sechs Pariser Gymnasien haben nämlich zwei Klassen von Zöglingen, theils solche, die in der Anstalt Wohnung, Kost und Beaufsichtigung haben (internes), und solche, die nur den Lehrstunden beiwohnen (externes). Die ersteren haben eine Art Uniform, die in einer braunen Tuchweste, einem braunen Leibrocke und schwarzen Hosen besteht, nun aber eine den Farben der Republik entsprechende Umgestaltung erhalten soll. Die letzteren gehören den in ungeheurer Anzahl in Paris vorhandenen Pensionen an. Die Externen und Internen werden nach beendigten Lehrstunden in die unheimlichen Studiensäle geführt, wo sie in lautloser Stille unter der Aufsicht eines sogenannten maître d'étude sich zu den neuen Lehrstunden vorbereiten. Das erwähnte französische Wort ist wieder in so französischer Eigenthümlichkeit verfaßt, daß es einer nähern Beleuchtung werth ist. Ein Studienmeister! Klingt der Titel nicht, als müsse er einem der ersten Beamten des Unterrichtsweesen angehören? Und dennoch, welch' ein trauriges, jämmerliches Brod essen diese Studienmeister. Schlecht besoldet, von ihren Vorgesetzten zurückgesetzt, von den Zöglingen als Spione gehaßt, Sklaven der Zeit und der Uhr, nur mit Bewachen in Lehrstunden und auf Spaziergängen beschäftigt, sind sie die Varias der französischen Universität, obgleich ihnen der Minister des Unterrichts, der Großmeister der Universität — das Großmeisterthum war Herrn von Salvandy's Steckensperd — einen neuen Amtrock versprochen hatte. Denn der Rock hat auf die Franzosen trotz ihrer Revolutionen einen bedeutenden Einfluß. Die Professoren der höhern Gymnasialklassen besteigen den Lehrstuhl stets in der Amtstracht, welche mit der unsrer protestantischen Geistlichen übereinstimmt.

Die geschilderte Einkasernung der Familiensöhne in Gymnasten und Pensionen ist auch der Grund davon, daß uns die Pariser Straßen so selten in den an uns vorüberwandelnden Physiognomien jugendliche Frische und jugendliche Züge zeigen. Junge Leute oder Mädchen gehen überhaupt nicht allein auf den Pariser Straßen; die Eltern halten darauf, daß sie stets und namentlich auf der Straße unter Obhut und Aufsicht sind. Die jungen, noch den Schulbänken angehörigen Franzosen sieht man nur an gewissen Tageszeiten, unter der Führung eines Studienmeisters, in langen Reihen, zwei und zwei, den Klassen zuwandern. Der innere Hofraum empfängt sie, in dessen Mitte ein Trommelschläger steht, welcher sein Auge unverwandt auf die große Schuluhr wendet. Es schlägt acht; die Trommel wirbelt, die Züge trennen sich und Jeder sucht seine Klasse auf. Um zehn Uhr verkündet die Trommel wiederum das Ende der Lehrstunden; bereits stehen die Studienmeister (von den Zöglingen pions bespiznamt), im Hofe, bilden ihre Züge und gehen mit denselben in die Studirsäle (études).

Wir haben bis jetzt die gut organisirten Theile des Schulwesens kennen gelernt, seine franke Seite ist das Volksschulwesen; die Statistiker Frankreichs und jeder Aufenthalt in einem französischen Dorfe geben darüber traurige Belege; über die Hälfte der Bewohner des herrlichen Landes kann nicht lesen; ein Schulzwang, der sich auf alle Personen ausdehnt, ist nicht vorhanden; die sittliche Befugniß der Dorfschullehrer (instituteur primaire) wird nicht genau untersucht. Beispiele, daß unter ihnen verworfene Menschen, daß unter ihnen Verbrecher sind, sind nicht selten. Hier ist der Wirkungskreis eines republikanischen Unterrichtsministeriums, hier ist das unbestellte Land des menschlichen Herzens, hier ist zu säen. Welch' ein Volk müßte das französische werden, wenn es zu seiner politischen Befähigkeit die Segnungen eines volksmäßigen Unterrichts hinzufügte. Doch leider geht bis jetzt aus keiner Verordnung des vorläufigen Unterrichtsministeriums hervor, daß es Vervollkommnung des Volksschulwesens als Hauptgrundlage, als Hauptbestandtheil seines Wirkens betrachte!

Büchmann.